

für die Besiedlung des östlichen Frankenlandes weitgehend versagen, sucht Schwarz die Ortsnamen als neue Quelle zu erschließen: Aus den Sprachformen slawischer oder deutscher Herkunft liest er die Zeit ab, in der diese Namen entstanden sein müssen; aus der Verbindung mit anderen Namen der Nachbarschaft bildet er Gruppen, die den Vorgang der Besiedlung aufhellen. Um es gleich vorweg zu nehmen: Im einzelnen mag die eine oder andere Deutung im Laufe weiterer Forschungen korrigiert werden, im ganzen aber erscheint uns seine Methode außerordentlich ergiebig für eine Zeit, über die wir sonst kaum etwas wüßten. Was die slawischen Ortsnamen betrifft, die zwischen den deutschen Grundherren zum Ausbau ihrer Siedlungen Slawen herangezogen haben, weil es damals an Menschen fehlte und weil sich die Slawen als gelehrige Siedler erwiesen. Das würde auch für die bei uns vorkommenden Namen wie Windisch-Brachbach, Windisch-Bockenfeld, Windischenbach u. a. gelten, da hier ein geschlossenes slawisches Siedlungsgebiet nicht vorliegt und da alle diese Siedlungen offenkundig neben gleichnamigen deutschen Siedlungen liegen. Aber weit über diese Teilfrage hinaus bietet das Werk, das ein umfangreiches gelehrtes Material ausbreitet, zahlreiche wertvolle Hinweise zur Namens- und Mundartforschung und zur Siedlungsgeschichte weit über den oberfränkischen Rahmen hinaus. Es bereichert unsere Literatur um ein neues, künftig unentbehrliches Hauptwerk.
Wu.

Anneliese Krenzlin, Ludwig Reusch: Die Entstehung der Gewannflur nach Untersuchungen im nördlichen Unterfranken. (Frankfurter Geographische Hefte 35, 1.) 1961. Textbd. 132 S. 40 DM. Kartenbd. 12 Kt. 36 DM.

Einer Gemeinschaftsarbeit von Universitätsprofessor, Doktoranden und Mitarbeitern verdankt die vorliegende Abhandlung ihre Entstehung. Das geographische Thema wird historisch unterbaut, und L. Reusch hat die Archive und Katasterämter des Untersuchungsgebiets gesichtet und ausgewertet. Letzteres umfaßt den Raum nördlich des Mainlaufes zwischen Schweinfurt und Gemünden. 14 Gemeinden wurden untersucht, die Ergebnisse von A. Krenzlin dann ausgewertet und auf diesen Grundlagen die allmähliche Entstehung der Gewannflur dargestellt. Die Gewannflur entstand nicht primär bei der Anlage der Siedlungen; sie stellt vielmehr eine sekundäre Entwicklungsform dar. „Altsiedellandschaften und Gebiete der Gewannflurdörfer sind nicht ein und dasselbe.“ Damit wären die Gradmannschen Theorien teilweise abgelehnt, teilweise ergänzt. Da diese in der heimatkundlichen Forschung Württembergs heute noch herrschend sind, empfiehlt sich für jeden hier Arbeitenden, die vorgelegte Abhandlung durchzuarbeiten; nur in der fruchtbaren Auseinandersetzung mit den sich nun entgegenstehenden Theorien werden neue und wesentliche Erkenntnisse gewonnen werden können.
Sch.

Gerhard Baaken: Königtum, Burgen und Königsfreie. — Roderich Schmidt: Königsunritt und Huldigung in ottonisch-salischer Zeit. (Vorträge und Forschungen VI, herausgegeben von Theodor Mayer.) Konstanz: Thorbecke 1961. 233 S. 28 DM.

Ausgehend von den Forschungen von Heinrich Dannenbauer und Theodor Mayer untersucht Baaken die Tätigkeit der „Königsfreien“ im Dienste des Königs. Dabei kommt er zu einer völlig neuen Deutung des angeblichen Burgenbaus König Heinrichs I.: Der König läßt die bereits vorhandenen Burgen sozusagen in Verteidigungszustand setzen und von Königsleuten besetzen; wie die Karolinger schon Sachsen mit einem Netz von Burgen unter Königsleuten überzogen haben, verfahren die Ottonen bald auch in den gewonnenen Ostgebieten. Auch die Politik des jungen Heinrich IV., der in Sachsen diese Organisation wiederzubeleben versucht und am Widerstand der Fürsten scheitert, erfährt in dieser Sicht eine neue Beleuchtung. Die gut begründete und vorzüglich geschriebene Darstellung verdient weit über das eigentliche Thema hinaus Beachtung. Für unsere Landesgeschichte sei vor allem die Anregung (auf S. 33) hervorgehoben, die ältesten Burgen und Burgbezirke auch hier zu suchen und zu untersuchen, fehlt es uns doch bisher an Arbeiten über Burg und Adel zwischen der merowingischen Stöckenburg und den großen Stauferbauten. Schmidt prüft die Frage, ob der Königsunritt, der zuerst bei Heinrich II. berichtet wird, ein Bestandteil der Königerhebung ist, und stellt dar, wie er sich aus den ottonischen Anfängen entwickelt und bis zu Heinrich III. zu einer symbolischen Handlung geworden ist. Damit erfahren die neueren Forschungen über Königswahl und Huldigung eine interessante Ergänzung. So verdient auch der neue Band der Konstanzer Forschungen als Baustein eines neuen Geschichtsbildes weite Verbreitung.
Wu.